

Darüber ist wohl kein Streit, dass die Hengstburg in der Mittelsteiermark, und zwar in jener Grafschaft 'Heingist' zu suchen sei, deren allein die Urkunde Heinrichs III. von 1042, November 8 (St. 2233), als im Besitz des Markgrafen Gotfried (von Wels-Lambach) befindlich gedenkt; über ihre Ausdehnung lässt sich mit Sicherheit nur feststellen, dass sie die Orte Gösting (eine Stunde nordöstlich von Graz) und Leitersdorf bei Preding (an der Kainach, östlich von Wildon) in sich schloss und im Osten mindestens an die Mur reichte. In diesem Gebiete, das zum grössten Theile, in älterer Zeit vielleicht sogar ganz, dem mächtigen Herrngeschlecht der Eppensteiner als freies Eigenthum zustand, erwarben allgemach durch Schenkung und Tausch die Kirchen von Salzburg und Brixen namhaften Besitz. In den Salbüchern der beiden Hochstifte, die seit dem neunten und zehnten Jahrhundert deren Gütererwerb verzeichnen, findet sich seit der Mitte des elften ein Ort Heingist wiederholt genannt, der, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht anderswo als zwischen Mur, Kainach und Lassnitz gesucht werden kann (vgl. 'Steierm. Urk.-Buch' I, n. 58, Redlich, 'Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen' I, n. 281 und 302). Ungefähr um dieselbe Zeit wird in einer undatierten Tausch-Urkunde des Eppensteiners Markwart für den Erzbischof Gebhard von Salzburg (Tangl, 'Die Grafen, Markgrafen und Herzöge aus dem Hause Eppenstein' im 'Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen' VI, S. 355 und S. 392, setzt sie ins Jahr 1066) der Kirche in der Burg Heingist gedacht ('ecclesia que est in castro Heingist'), von welcher Markwart seinen Antheil an das Hochstift Salzburg vertauscht. Dass 'castrum Heingist' wohl nur die Uebersetzung von Hengstburg ist, bedarf keines Nachweises. Die Erwähnung der Kirche im castrum Heingist bietet aber die Handhabe, die Lage des in Frage stehenden Ortes mit einiger Sicherheit zu bestimmen, denn durch eine Anzahl von Urkunden werden wir über das fernere Geschick dieser Kirche unterrichtet. Sie wechselt noch im 11. Jahrhundert ihren Herrn und kommt durch Tausch an einen sonst nicht bekannten Grafen Odalskalk und durch Erbgang an dessen Sohn Altmann, den Bischof von Trient, der im Jahre 1136 damit das oberösterreichische Kloster Suben ausstattet ('Steierm. Urk.-Buch', n. 117, 173 und 353). In einer Urkunde Eugens III, der 1146, Januar 4, dem Kloster seine Besitzungen bestätigt (J.-L. n. 8837, 'Urk.-Buch des Landes ob der Enns' II, n. 149) wird diese Kirche genauer bezeichnet als 'ecclesia sanctae Margarethae virginis ad Henngst', und ebenso heisst sie acht Jahre später in einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard von Salzburg (1153, December 20), durch die ein Streit zwischen dem Kloster Suben und dem Pfarrer von Leibnitz, der sich einiger Güter eben dieser Kirche be-